

# Balance romaine

Autor(en): **Steiger, Arnald / Wartburg, Walther v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **19 (1960)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-18014>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Balance romaine

Die sprachliche und sachliche Untersuchung der Herkunft von span., port. *romana*, fr. *romaine*, it. *romano* 'balance romaine' setzt eine gründliche Auseinandersetzung mit dem von Dozy<sup>1</sup> und später auch von M. Devic<sup>2</sup> aufgestellten arabischen Etymon voraus. Zwar ist die Herleitung von ar. *rummān(a)* in den Wörterbüchern von L. de Eguílaz, Lammens, Lokotsch, G. Gioeni<sup>3</sup> und L. Rinaldi<sup>4</sup> übernommen worden; das Fehlen einer sorgfältig überprüften Basis hat aber wohl Meyer-Lübke (*REW* 7369) veranlaßt, den Ursprung des Wortes in *rōmāna* zu suchen. Neuerdings wird die arabische Lösung auch von J. Corominas (*DCELC* IV, s. *romana*) bezweifelt und ausführlicher erörtert, als es bisher geschehen ist. Die von ihm erhobenen Einwände bieten Anlaß, die arabische Grundlage nach allen historischen und linguistischen Gesichtspunkten einer ernsthaften Prüfung zu unterwerfen und vor allem die sachliche Seite der Untersuchung schärfer zu beleuchten.

Wir beginnen damit, das vorgeschlagene arabische Grundwort *rummān* einläßlich zu würdigen. Die Bezeichnung des Granatapfelbaums, *Punica Granatum* L., ist nach der nominalen Intensivform *fueēāl*<sup>5</sup> gebildet, die besonders bei der Benennung von Pflanzen<sup>6</sup> Anwendung findet. Wir erwähnen beispielsweise: *kubbād* 'Citrus medica L.'; *qurrāṣ* 'Matricaria Chamomilla L.'; *hum-*

<sup>1</sup> *Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe* par R. DOZY et W. H. ENGELMANN, Leyde 1869, s. *romana*.

<sup>2</sup> *Dictionnaire étymologique des mots français d'origine orientale*, Paris 1876.

<sup>3</sup> *Saggio di etimologie siciliane*, Palermo 1885.

<sup>4</sup> *Le parole italiane derivate dall'arabo*, Napoli 1906.

<sup>5</sup> Vgl. M. S. HOWELL, *Arabic Grammar*, I, 1033, 1785; W. WRIGHT, *A Grammar of the Arabic Language*<sup>3</sup>, I, 137 D.

<sup>6</sup> Vgl. Ġauharī, *Šiḥāḥ*, s.  $\sqrt{r-m-n}$ ; *Lisān al-ʿarab* 17, 46.

*māḍ* 'Oxalis L., Rumex L.'; *ḥubbāz* 'Malva rotundifolia L.'; *kurrāt* 'Allium Porrum L.'; *mullāḥ* 'Schanginia baccata (Forsk.) Moq.-Tand.'; *murrān* 'Fraxinus excelsior L.; Fagus silvatica L.'; *eullām* 'Lawsonia inermis L.'; *tuffāḥ* 'Pyrus Malus L.' usw.

*Rummān* ist ein alteingesessenes Wort, das schon bei einem vorislamischen Dichter des 6. Jh.s (also nicht erst im Qur'ān, wie Corominas [*loc. cit.*, 55b<sub>15</sub>] vermeint), dem am Hofe der Laḥmididen-Fürsten in Ḥīra lebenden an-Nābiḡa, auftritt, wo der runde, schwellende Busen der Frau mit dem Granatapfel verglichen wird<sup>1</sup>. Es findet sich mehrfach im Qur'ān (6, 99; 6, 142; 55, 68), wo im Zusammenhang von Trauben, Dattelpalmen, Oliven und Granatäpfeln die Rede ist. Auch wird es in den ältesten Pflanzenbüchern des 9. Jh.s von al-Aṣma'ī († 828)<sup>2</sup> und ad-Dīnawarī († 895)<sup>3</sup> erwähnt. Auf den Wortlaut des ersteren werden wir noch zurückkommen<sup>4</sup>.

Der wilde Granatapfel ist von der Balkanhalbinsel über Vorderasien (Transkaukasien, Kurdistan, Nordpersien, Belutschistan, Afghanistan) bis in den westlichen Himalaja Nordindiens heimisch, also eine ostmediterrän-orientalische Art<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Siehe *Le Dīwān de Nābiḡa Dhobyānī*, par H. DERENBOURG, Paris 1869, Nr. 27, 9 (Nr. 6, 9 ed. AHLWARDT). – Da wir über keine arabischen Lexika mit Belegstellen verfügen, sei der Vers hier im Wortlaut aufgeführt. Es handelt sich um die Beschreibung von in Gefangenschaft geratenen Frauen:

ياخططن بالعيدان في كل مقعد  
ويخبآن رمان الشدى النواهد

«*yuhattitna bi'l-eīdāni fī kullī maqeadin*

*wa yaḥba'na rummāna 't-tudīyi 'n-nawāhidi*»

«Überall, wo sie zu sitzen pflegten, zeichneten sie mit Zweigen Linien in den Sand und versuchten ihre runden, üppigen granatengleichen Busen zu verbergen.»

<sup>2</sup> *Dix anciens traités de philologie arabe*<sup>2</sup>, publ. p. A. HAFNER et L. CHEIKHO, Beyrouth 1914, p. 58<sub>1s</sub>.

<sup>3</sup> *The Book of plants of Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī*, ed. by BERNHARD LEWIN, Uppsala-Wiesbaden 1953, Nr. 455.

<sup>4</sup> S. p. 225.

<sup>5</sup> Vgl. M. RIKLI, *Das Pflanzenkleid der Mittelmeerländer*, Bern 1943, p. 255 ss.

Als Kulturgewächs ist der Granatapfelbaum wahrscheinlich erst in historischen Zeiten im westlichen Mittelmeerbecken verbreitet worden<sup>1</sup>. In Spanien wird er hauptsächlich im mediterranen Litoral sowie im Süden und Südwesten angebaut. Wichtiger sind die Pflanzungen in den Atlasländern und in Ägypten.

Die Kultur des Granatapfelbaumes mit seinem glänzend grünen Laub, scharlachroten Blüten und apfelgroßen braungelben Früchten reicht in vorgeschichtliche Zeit hinauf. In Ägypten ist seine Kultivierung, wie die Denkmäler beweisen, uralte. Er erscheint auf den assyrischen Monumenten, schmückt Marmorskulpturen der Palastwände von Persepolis, Denkmäler aus der Zeit Sancheribs, die Säulen des salomonischen Tempels und den hohepriesterlichen Talar. Die Bibel und das tannaitische Schrifttum zählen ihn unter die Kulturpflanzen, die den Ruhm Palästinas bilden. Er darf im Paradies so wenig fehlen wie in den Himmelsgärten Muhammeds. In Griechenland wird der Granatapfel zuerst in der Odyssee an denselben Stellen wie die Feige genannt<sup>2</sup>.

Dieser Tatsache muß eingedenk sein, wer sich mit der Herkunft und den sprachlichen Zusammenhängen von *rummān* 'Granatbaum' beschäftigt. Wenn dem Wort auch ein ganz beträchtliches Alter zugewiesen werden muß, so steht doch die  $\sqrt{r-m-n}$  im Arabischen ganz vereinzelt da<sup>3</sup>. Es gehört zu den Lehnwörtern aramäischer Herkunft. Wir wissen, daß die Namen vieler Kulturgewächse von den Aramäern zu den Arabern gewandert sind. S. Fraenkel<sup>4</sup> hat die aramäische oder syrische Grundlage folgender Pflanzennamen nachgewiesen: Eppich, Flaschenkürbis, Gewürznelke, Hanf, Honigklee, Kichererbse, Melone, Lathyrus, Lattich, Lauch, Lilie, Mastix, Myrte, Portulak, rote Rübe, Saflor, Saturei, Saubohne, Senf und Wicke; ferner folgender Bäume:

<sup>1</sup> V. HEHN, *Kulturpflanzen und Haustiere*<sup>8</sup>, p. 240 ss.

<sup>2</sup> Siehe O. SCHRADER, *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde*<sup>2</sup>, I, 408; IMMANUEL LÖW, *Die Flora der Juden*, III, 80 ss.

<sup>3</sup> Die in den arabischen Lexicis da und dort angedeutete Möglichkeit eines Zusammenhangs mit dem Ethnikum *arman* – *armanī* – *armīnī* 'Armenier, armenisch' (auf welches auch Corominas, 55b<sub>17</sub>, flüchtig hinweist) ist natürlich verfehlt.

<sup>4</sup> *Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen*, Leiden 1886, p. 138 ss.

Apfel, Aprikose, Birne, Eiche, Feige, Granatapfel, Haselnuß, Karobe, Mandel, Maulbeere, Oleander, Ölbaum, Pfirsich, Pflaume, Pinie, Pistazie, Sorbus, Sykomore, Terebinthe, Weide. Ar. *rummān* ist wie das äthiopische *remman* ein altes Lehnwort aus der nordsemitischen Kulturwelt<sup>1</sup>: aram. *rummānā*, neusyrisch mit mundartlichen Spielformen *rammōna*, *rammunō*, *rūmānā*, *ermūnta*, *rimūnā*, *rimūnta*, hebr. *rimmōn*<sup>2</sup>. Das semitische Wort selber aber beruht wohl auf einer ältern Grundlage, die zum babylonisch-assyrischen Sprachkreis gehört: akkad. *armānu-*, *armannu* (man vergleiche hierzu auch kopt. (*h*)erman) und *nurmū*? 'Granatapfelbaum', bei welchem wiederum der Gedanke an ein sumerisches Lehnwort in Erwägung gezogen werden darf<sup>3</sup>.

Die Bezeichnung für den kultivierten Granatbaum *rummān* (koll.; das Nomen unit. und die Bezeichnung der Frucht ist *rummāna*) ist gemeinarabisch und gilt von Südarabien<sup>4</sup> und Jemen über Irak, Syrien, Ägypten und Nordafrika (mit Einschluß des malt. *rommīan*) bis Marokko. Aus dem Arabischen wurde der Pflanzennamen ins Berberische aufgenommen (koll. *ṛṛammān*, nom. unit. *larṛamānt*) und hat sich schließlich auch im Portugiesischen festgesetzt: *romā* 'Granatapfel', *romanzeira*, *romeira*, dial. (Algarve, Alentejo) *romanêra*, *romaneira* 'Granatbaum' (*RLus.* 7, 254; *O Livro de Alportel*, p. 260).

Es ist nicht ganz ohne Bedeutung, einen Blick auf die Bezeichnungen des Granatbaumes und seiner Frucht in andern Sprachen zu werfen. Sie können Aufklärung über Heimat und Sonderland-

<sup>1</sup> Der Nominalbildung *jueēāl*, der viele echt arabische Wörter angehören, liegt nicht selten aramäische Herkunft zugrunde; unter den p. 221 s. aufgeführten Beispielen sind *kurrāl* und *tuffāl* zu nennen.

<sup>2</sup> TH. NÖLDEKE, *Mandäische Grammatik*, Halle 1875, p. 123; S. FRAENKEL, *op. cit.*, p. 142; TH. NÖLDEKE, *Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft*, Straßburg 1910, p. 42; I. LÖW, *Flora*, III, 81 s.

<sup>3</sup> Vgl. H. ZIMMERN, *Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß*, Leipzig 1917, p. 54; C. BEZOLD, *Babylonisch-assyrisches Glossar*, Heidelberg 1926, p. 205 b, 256 b.

<sup>4</sup> Möglicherweise gehört zur selben semitischen  $\sqrt{r-m-n}$  auch mod. sudar. (soqotri): *rumāni* 'rot' (W. LESLAU, *Lexique soqotri*, Paris 1938, s. v.).

schaften, geographische Verlagerung und Ausstrahlung, über botanische Eigenschaften und Benennungsprinzipien vermitteln.

Zum gr.  $\rho\omicron\iota\acute{\alpha}$  –  $\rho\acute{o}\alpha$ , ion.  $\rho\omicron\iota\eta$  scheint keine Brücke zu führen. Für (böotisch)  $\sigma\acute{\iota}\beta\delta\eta$ ,  $\sigma\acute{\iota}\delta\eta$  sind Verbindungen mit dem iranischen Sprachkreis gesucht worden. Weit ausgeholt hat pers. *anār* – *nār* (< pehlv. *anār*), das eigentlich nur die Frucht bezeichnet; sein Geltungsbereich hat sich erstreckt auf jüd.-aram. v. Babylon *nārā* und auf das Türkische *nār*. Ob armen. *nuñn*, die Frucht des *nñneni* 'Granatbaum', zu akkad. *nurmū* zu stellen ist, bleibt noch zu untersuchen.

Man unterscheidet saure, herbe, sauersüße und süße Granaten. Plinius XXIII, 106, unterscheidet sogar fünf Arten der kernhaltigen (d. h. kultivierten) Granatäpfel: *dulcia*, *acria*, *mixta*, *acida*, *vinosa*. So wird der Reifegrad zum Unterscheidungsprinzip für die Benennung. Ar. *muzz* 'sauersüß (von der Granate) dürfte von gr.  $\mu\acute{\epsilon}\sigma\omicron\nu$  herzuleiten sein. Jacobus Sylvius<sup>1</sup> klärt uns darüber etymologisch und sachlich auf: «Medium granatum seu dycacacidum verti pro *muzum*, quod id etiam pro  $\mu\acute{\epsilon}\sigma\omicron\nu$ .» Im Syrisch-Arabischen wird dafür in analoger Weise *laffān* 'aigre-douce' (Barthélemy) < *laffa* gebraucht.

Die arabischen Benennungen unterscheiden klar zwischen kultiviertem (*rummān*) und wildwachsendem Granatbaum. Der häufigste Ausdruck hierfür ist *mazz* (var. *mizz*, *muzz*), den schon al-Aṣmaʿī<sup>2</sup> erwähnt. Sollte diese Benennung identisch sein mit dem oben erwähnten *muzz*, so wäre auch hier eine Bedeutungsübertragung von 'sauersüß, adstringent' in Erwägung zu ziehen.

Die gleiche Unterscheidung wird auch bei der Blüte vollzogen. Die hier folgende Liste soll einen Überblick über die gebräuchlichste Terminologie vermitteln. Wir dürfen dabei nicht verschweigen, daß hier wie anderswo Verwechslungen und Ver-

<sup>1</sup> In MESUAE, *Interpretatio vocum aliquot in Mesuē Antidotario quibusdam obscurarum*. Ven. apud V. Valgrisium, 1562. Vgl. auch AVICENNA, *Qānūn fi'l-ṭibb*, Būlāq 1294 H, II, 254.

<sup>2</sup> Siehe p. 222, N 2; vgl. auch AD-DĪNAWARĪ, 21<sub>9</sub>, 200<sub>1</sub>; AL GĀFIQĪ (ed. MEYERHOF-SOBHY, Cairo 1933), Nr. 194; *Muḥaṣṣaṣ II*, 143<sub>7</sub>; IBN AL-BAIṬĀR, 2144; LANE, s.v.; MAIMŪNĪ (*Un glossaire de matière médicale de Maïmonide*, éd. M. MEYERHOF, Le Caire 1940), Nr. 75, 243, 250.

schmelzungen der Begriffe sich einstellen, so daß die oft nicht übereinstimmenden Definitionen der einheimischen Botaniker mit Vorsicht zu handhaben sind; die Namen werden oft übel durcheinandergeworfen:

	Blüte des	
wilden		kultivierten
Granatbaums		
gr.	βαλαύστιον	κύτινος
pers.	<i>gul-(i)-nār</i> <i>nārmīšk</i> <i>nār-i-rub(b)āb</i> ('sauer') <i>nār-i-dašlī</i> (?)	<i>gunbad</i> (allg. nur 'Kelch')
ar.	<i>ǧullanār, ǧulnār</i> <i>nārmīšk, nārmušk</i> (?) <i>raǧa!</i> <sup>1</sup>	<i>ǧunbuḍ ar-rummān</i>

Der Granatbaum und seine Bestandteile finden mannigfache Verwendung. Wir schicken zum bessern Verständnis eine kurze Beschreibung der Frucht voraus. Sie ist an der Spitze vom aufrechten Kelchrand gekrönt. Maimūnī beschreibt dies so<sup>2</sup>: «An der Granatenschale ist etwas wie ein Becher. Er umgibt den Kopf der Granate und hat hervorstehende Zacken... Wird er abgeschält, so werden die Kerne noch nicht sichtbar. Ist der Becher abgelöst, so bleibt etwas wie eine rote Brustwarze.» Wenn die Granate nach der Reife am Baum bleibt, so sprengt sie ihre dicke Schale, und in dem breiten Spalt kommen die saftgeschwellten, glänzend roten Beeren dichtgedrängt zum Vorschein. Diese Vielsamigkeit hat in mehreren Räumen der Romania die charakteristische Benennung für 'Granatapfel' hinterlassen: *malum granatum* und *mille grana* oder auch Kreuzung beider Termini<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. MAIMŪNĪ, 75; IBN AL-BAIṬĀR, 2205. — Man beachte die Abhängigkeit des Arabischen (mit einer einzigen Ausnahme) von den persischen Bezeichnungen.

<sup>2</sup> Nach Löw, *Flora der Juden*, III, 91.

<sup>3</sup> Zu *mille grana* vgl. asp. *milgrana, milgrano*; navarr. *mingrano*,

Die Samenkerne der Granate waren wegen ihrer großen Zahl weitherum Symbol der Fruchtbarkeit und als Bild unzählbarer Menge sprichwörtlich. I. Löw (*op. cit.*, III, 109) spricht sogar die Vermutung aus, hebr. *rimmōn* könnte von den zahlreichen Fruchtkernen her benannt sein, auf Grund eines Vergleiches mit syr. *rimmā* 'Gewürm, Made': die Frucht der massenhaft eingeschlossenen Kerne.

In den diätetischen Nachrichten der talmudischen Literatur spielt unsere Frucht ebenfalls ihre Rolle. Das wichtigste Obst sind dort Datteln und Feigen. Bei Tisch aber bilden Datteln und Granatäpfel einen besonderen Gang, Feigen und Trauben das Dessert. Man ißt die angenehm säuerlich schmeckenden Samen und den saftigen Brei, in dem sie liegen, und benutzt den Saft auch zu kühlenden Getränken sowie durch Gärung zu einem weinartigen Getränk. In der Gerberei fand die Rinde des Granatbaums und die Granatapfelschale Anwendung; Granatschalen und Blüten dienten zur Rotfärbung des Leders.

Neben der auf den hohen Gerbstoffgehalt zurückzuführenden technischen ging eine ausgedehnte medizinische Verwendung einher, für deren mannigfache Formen zahlreiche Belege vorhanden sind. Wir erwähnen hier lediglich die Verwendung von Knospen, Blüte und Fruchtschale als Adstringentien, die der Wurzelrinde gegen Würmer<sup>1</sup>.

\*

---

*minglano* usw. Hierher gehört auch port. (trasm.) *milgrada*, *miligrã*, *mirgã*; *RLu.* 4, 188. Man vergegenwärtige sich schließlich auch, daß der Name der *Granate* 'Handbombe' von der Frucht 'mit den vielen Kernen' entlehnt worden ist.

<sup>1</sup> Über nähere pharmakologische Eigenschaften vergleiche man insbesondere: AVICENNA, *Qānūn fi't-ṭibb*, Būlāq H 1294, II, 254; DIOSKORIDES I, cap. 110–111; DIOSK.-LAGUNA, I, cap. CXXVII; IBN AL-BAIṬĀR, 1058; *Mechithars Trost bei Fiebern*, übers. v. E. SEIDEL, Leipzig 1908, Anm. zu Nr. 33, 62a; G. DRAGENDORFF, *Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten*, Stuttgart 1898, p. 463; A. H. DUCROS, *Le droguier populaire arabe*, Le Caire 1930, Nr. 65, und insbesondere I. Löw, *Flora der Juden*, III, p. 101 ss.

Auf Grund der nunmehr gewonnenen Einsichten wird man ohne weiteres verstehen, daß die vielseitige Struktur des Granatapfels zu Vergleichen anregte, die in der Sprache als Metapherwörter ihren Niederschlag fanden und damit einen reichen Bedeutungskomplex schufen. So wird *rummān* 'Granatapfel' schon in der ältesten arabischen Dichtung (s. p. 222; N 1) zur charakteristischen Bezeichnung der weiblichen Brust ('woman's breasts, when small and round', Lane), und diese Bedeutung hat die syrisch-arabische Mundart beibehalten: 'seins, mamelles d'une femme' (Barthélemy). In der Anatomie ist es der vulgäre Ausdruck für *qaṭina* 'Blättermagen (Psalterium) der Wiederkäuer'; *rummānat al-fahīd* ist 'la grenade du fémur', der Gelenkkopf des Femur<sup>1</sup>; *rummānatā az-zand* 'Olekranon und Processus coronoideus ulnae', 'les deux grenades du cubitus', der Ellbogenhöcker.

Als Bezeichnung von Schmuckstücken, Zierat usw. wird *rummāna* zum 'Knopf aus Metall, Holz oder Seide' (Lane). Bei den Beduinen Zentralarabiens versteht man darunter 'eine hohle, goldene oder silberne Kugel an einer Kette oder Schnur, die im dichten Kopfhaar mit einem Haken befestigt ist'<sup>2</sup>. Im Syrisch-Arabischen ist es 'Achselband, Épaulette', im Ägyptischen-Arabischen 'ein Zierat aus Posamentierarbeit auf langem, breitem Band, auf dem ein Knopf sitzt'<sup>3</sup>.

Al-Bakrī weiß von Wachthunden zu berichten, welche Halsbänder aus Gold und Silber trugen, an denen «Schellen» (*rummānāt*) aus dem gleichen Metall hingen<sup>4</sup>.

Aber gewichtiger als alle diese Vorstellungen ist der Umstand, daß die mittelgroße Granate auch als Maß diente, wie bestimmte

<sup>1</sup> Talmudisch heißen die Backen 'Granatapfel des Gesichts'; Löw, *op. cit.*, III, 99; vgl. fr. *pommelette*, sp. *pómulo*.

<sup>2</sup> Siehe A. SOCIN, *Diwan aus Centralarabien*, Leipzig 1900, Nr. 50, 7.

<sup>3</sup> H. ALMKVIST, *Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen* (Actes du huitième Congrès international des Orientalistes, II, Leiden 1891–1893), p. 328.

<sup>4</sup> *Description de l'Afrique septentrionale* par ABOU-OBEID-EL-BEKRI, Texte arabe publié par le B<sup>on</sup> DE SLANE, Alger-Paris 1911, p. 176<sub>7</sub>. – Zu *rummāna* 'Schelle' vgl. *qabbān – campana*, p. 234.

andere Früchte. Für Angabe der Gewichtsquantitäten folgten in talmudischer Zeit der Größe nach aufeinander: Zitrus, Granatapfel, Walnuß, Haselnuß, Pfeffer, Sesam, Senf<sup>1</sup>.

Diese Verwendung und die Form des Granatapfels sind die verbindenden Vergleichsmomente für die Übertragung von *rummāna* 'Granatapfel' auf das Laufgewicht der Schnellwaage, das im Deutschen unter ähnlichen Voraussetzungen als 'Birne' bezeichnet wird. Diese Umdeutung innerhalb des Arabischen erscheint völlig klar und einwandfrei. Aber J. Corominas wartet in seinem *DCELC* IV, s. *romana*, p. 53–55, mit einer Reihe von mehr oder weniger begründeten Einwänden auf, deren Auseinandersetzung und Entkräftung nicht beiseite geschoben werden darf. Sie sind für die fernere Beurteilung der Grundlage von fr. *romaine*, sp. *romana*, it. *romano* von entscheidender Bedeutung. Corominas vermag als einziges Zeugnis für *rummāna* 'Laufgewicht der Schnellwaage' nur das dem Wörterbuch von Lane entnommene des Philologen Zamahšarī vorzulegen und hält das vermeintlich vereinzelt Auftreten für zu wenig beweiskräftig. Dieser angebliche Mangel an weiterem Belegmaterial hat seine Betrachtungsweise unfrei gemacht und verhängnisvoll verengt und beschränkt. Az-Zamahšarī schrieb seine *Muqaddimat al-adab* gegen Mitte des 12. Jh.s. Trotz seiner persischen Abstammung stellt ihn seine glänzende Kenntnis der arabischen Sprache hoch über die andern Kommentatoren und Lexikographen seiner Zeit; seine Angaben sind immer mit besonderer Sorgfalt und in ausgezeichneter Darstellung formuliert. Aber seiner mit persischen Erläuterungen versehenen *Muqaddima*<sup>2</sup> (mit der er seinen Landsleuten den arabischen Wortschatz erschloß) gebriert es neben der oft scharfen Herausarbeitung der Bedeutungen an der planvollen Vollständigkeit eines modernen Wörterbuches. Wir erfahren nichts oder fast nichts über Zeit und Ort der Wörter. Es bleibt eigenem Bemühen vorbehalten, die sachlichen Grundlagen und die historische Schichtung des arabischen Sprachgutes zu erarbei-

<sup>1</sup> I. Löw, *Flora der Juden*, I, 628; II, 34; III, 100; IV, 317.

<sup>2</sup> *Samachscharii Lexicon arabico-persicum*, ed. J. G. WETZSTEIN, 2 Bde., Leipzig 1844.

ten. So wollen wir uns denn anschicken, die Angabe Zamaḥṣarīs mittels weiterer Zeugnisse zu überprüfen und beweiskräftig zu gestalten.

1. Der Metropolit von Nisibis<sup>1</sup>, Eliyā b. Šīnayā († nach 1049), hat eine ausführliche Abhandlung über die Gewichte und Maße (*Maqāla fi'l-Auzān wa'l-Makā'il*) verfaßt. E. Wiedemann<sup>2</sup> veröffentlichte die Inhaltsangaben der einzelnen Kapitel der Gothaer Handschrift<sup>3</sup>. Kapitel 10 lautet: «Über die Konstruktion einer andern Waage, die nur eine Schale besitzt, nach Art des *qarasṭūn*<sup>4</sup>; man wägt mit ihr das Gold mit einem einzigen Laufgewicht (*rummāna*) und erhält die *miṭqāl*, ferner wägt man mit ihr das Silber mit einem andern Laufgewicht (*rummāna*) und erhält die *dirham*'s<sup>5</sup>.»

2. Von Maßen und Gewichten berichtet auch einer der bedeutendsten Gelehrten des islamischen Kulturkreises, der aus Chwārizm (Chiwa) – dem alten Sogdiana – stammenden al-Bīrūnī, der sein *at-Taḥḥīm li'awā'il šīnāeat at-tanḡīm*, einen Katechismus der mathematischen Wissenschaften und der Astrologie, ebenfalls in der ersten Hälfte des 11. Jh.s schrieb. Auf ihn stützt sich weitgehend der griechische Sklave und Freigelassene Abū Manšūr al-Hāzinī in seinem *Kilāb Mīzān al-ḥikma* 'Buch von der Waage der Weis-

<sup>1</sup> *Nisibis* im Norden des Zweistromlandes war der Mittelpunkt des literarischen Lebens der nestorianisch gewordenen Kirche des Sassanidenreichs. Die schriftstellerische Tätigkeit von Eliyā gehört ebensosehr der christlich-arabischen als der syrischen Literatur an; s. A. BAUMSTARK, *Geschichte der syrischen Literatur*, Bonn 1922, p. 287.

<sup>2</sup> In *Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften*, VI. Zur Mechanik und Technik bei den Arabern (Sitzungsber. d. phys.-med. Sozietät in Erlangen, 38 (1906), p. 9.

<sup>3</sup> Gotha Nr. 1331, Katalog Bd. 3, p. 3; eine weniger vollständige Handschrift wurde übersetzt von H. SAUVAIRE, *Journal of the Royal Asiatic Society* (2), 9 (1877), p. 291.

<sup>4</sup> Zu *qarasṭūn* vgl. untenstehend p. 235.

<sup>5</sup> Die *miṭqāl* beziehen sich auf Gold, die *dirham* auf Silber. Das *miṭqāl*-Gewicht der klassisch-islamischen Golddinare ist 4,233 Gramm, das des Silberdirham 2,97 Gramm (W. HINZ, *Islamische Maße und Gewichte*, Leiden 1955, p. 1 s.).

heit' aus dem Jahre 1121<sup>1</sup>. Dort heißt es in der 6. *Maqāla*, 5. *Bāb*, Abschnitt 3:

«Über die Trennung nach dem Verfahren der Waage der Weisheit und der Marken für die Zahlen auf der Mittellinie und dem Laufgewicht (*rummāna*) . . .»

2. *Maqāla*, 2. *Bāb*, Abschnitt 5 (bei der Darstellung der Anwendung der Hebelgesetze):

«Das eine ist die Lage des Aufhängsels nach dem langen Ende, und das zweite ist das Verhalten des Gewichtes in der Schale, das dem Gewicht der *rummāna* äquivalent ist.»

2. *Maqāla*, 3. *Bāb*:

«Der Verfertiger des *qabbān*<sup>2</sup> 'Schnellwaage' muß einen Balken aus einem harten Körper nehmen, von einer Größe, die den Lasten entspricht, deren Gewichte von ihm getragen werden sollen. Er muß eine solche Gestalt haben, daß sich die *rummāna* leicht gleitend auf ihm hin- und herbewegt.»

– – Abschnitt 1:

«Über die Teilung des *qabbān* und die Ermittlung der *rummāna* aus ihr.»

– – Abschnitt 2:

«Herstellung des Gewichtes der *rummāna* nach einer andern Methode.»

– – Abschnitt 3:

«Nach der Feststellung der *rummāna* ermitteln wir den Betrag, den man am kürzeren Ende des Balkens aufhängen muß, um diesen Balken dadurch horizontal zu stellen . . . Diese Gewichte sind die *al-mišyal* 'Ausgleichsgewichte' genannten.»

<sup>1</sup> Vgl. C. BROCKELMANN, *Geschichte der arabischen Literatur*, I, 494; Suppl.-Bd. I, 902; Auszüge des Buches von N. KHANIKOFF, *Journal of the American Oriental Society*, 6 (1857); vgl. vor allem TH. IBEL, *Die Waage im Altertum und Mittelalter*, Diss. Erlangen 1908, p. 73ss. – Die oben mitgeteilten Belegstellen stammen aus E. WIEDEMANN, *Beiträge XV*, Sitzungsber. d. phys.-med. Sozietät, 40 (1908), p. 120; XVI, 40 (1908), 149–158; XLVIII, 48 (1916), p. 7, 9.

<sup>2</sup> Zu *qabbān* vgl. p. 234.

## – – Abschnitt 6:

«... da der gewogene Gegenstand aus zwei Teilen besteht (der eine ist die Ergänzung des *mišyal*, der bei allen gewogenen Gegenständen der gleiche ist). Der zweite ist der Betrag, welcher der *rummāna* das Gleichgewicht hält. Der ist aber verschieden, je nach dem Abstand der *rummāna* vom Aufhängepunkt. Da wir Horizontalität des Balkens voraussetzen, so ist das Verhältnis der *rummāna* zu dem Betrag, der ihr das Gleichgewicht hält, gleich dem Verhältnis der beiden Abstände des Hakens und des Aufhängeortes der *rummāna* von der Aufhängestelle des Balkens... Machen wir das Gewicht des Hakens samt dem, was an ihm hängt, gleich dem *mišyal*, so kann man mit ihm wägen... In diesem Fall ist der ganze gewogene Gegenstand selbst der Betrag, welcher der *rummāna* das Gleichgewicht hält...»

– 4. *Bāb*:

«Über die Umwandlung eines für ein Gewichtssystem mit Zeichen versehenen *qabbān* in einen solchen von anderem Gewichtssystem. Die Gewichte sind in verschiedenen Gegenden verschieden... In den meisten Fällen besteht der gewogene Gegenstand aus zwei Teilen; der eine ist die Ergänzung des *mišyal*, der andere derjenige, welcher der *rummāna* das Gleichgewicht hält... Die Umwandlung des Betrages, welcher der *rummāna* das Gleichgewicht hält, ist leicht; denn wenn man den Betrag des Gewichtes der *rummāna* in Betracht zieht und ihm das, was von den Unterschieden der beiden Gewichtssysteme zukommt, zufügt oder abzieht, so erhält man den Betrag, der der *rummāna* das Gleichgewicht hält für die Last eines jeden Gegenstandes... Denn bei jedem Gewicht, das mit der umgeänderten *rummāna* gewogen wird, ist das Verhältnis des Betrages, welcher der *rummāna* das Gleichgewicht hält, zu der *rummāna* gleich dem Verhältnis  $A_2:A_1$ . Dieses Verhältnis  $A_2:A_1$  bleibt aber bestehen, unabhängig von einer Vermehrung oder Verminderung der *rummāna*.

## – – Abschnitt 2:

«Die Bestimmung der Ergänzung des *mišyal* kann nach ver-

schiedener Methode geschehen... Eine ... besteht darin, daß man von dem bekannten Gewicht des gewogenen Gegenstandes das Äquivalent der *rummāna* abzieht...

– – Abschnitt 3:

«Da der Abstand ( $A_1$ ) zwischen Haken und Aufhängepunkt in der Proportion dem Gewicht der *rummāna* entspricht, so kann eine Veränderung nach Länge und Kürze an Stelle der Vermehrung oder Verminderung der *rummāna* treten.»

*Maqāla* 7, 1. *Bāb*, Abschnitt 6:

«Dieses Verhältnis zeigt sich bei den Gewichten der Schnellwaage (*qaffān*). Das Verhältnis des Abstandes des Hakens am Gewicht von der Aufhängevorrichtung (Achse) zu dem Abstand des Laufgewichtes (*rummāna*) ist gleich dem Verhältnis des Gewichtes der *rummāna* zu dem Gewicht in der Schale, welchem sie das Gleichgewicht hält.»

– 2. *Bāb*:

«Bei der Waage des Wechsels ... geschieht die Einteilung nach dem Verhältnis von Normalpreis und Normalmenge, nachdem man die Laufschaale an die betreffende Stelle der Teilung gesetzt und den Balken durch die *rummāna* oder ein Ausgleichgewicht (*muʿaiyir*) ins Gleichgewicht gebracht hat.»

Zwei Dutzend Belege dürften genügen, nicht nur um helles Licht auf die Existenz und Verwendung von *rummāna* zu werfen, sondern auch um das Zeugnis Zamahšarīs unter einen weiteren wissenschaftlichen Gesichtswinkel zu stellen und um mehr als ein Jahrhundert hinaufzurücken. Ja es ist nicht ausgeschlossen, daß eine bessere Verwertung von bis heute nur handschriftlich zugänglichen Quellen den Überlieferungsstrang bis ins 9. Jh. zurückverfolgen läßt. In diesem für die Entwicklung der Wissenschaft bei den Arabern so wichtigen Jahrhundert haben drei Gelehrte Abhandlungen über die Schnellwaage verfaßt: Qoṣṭa b. Lūqā<sup>1</sup>, die Banū Mūsā b. Šākir<sup>2</sup> und Tābit b. Qorra<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. C. BROCKELMANN, *op. cit.*, I, 204; Suppl.-Bd. I, 365 s.

<sup>2</sup> Vgl. C. BROCKELMANN, I, 216; Suppl.-Bd. I, 382 s.

<sup>3</sup> Vgl. C. BROCKELMANN, I, 217; Suppl.-Bd. I, 384 s.; E. WIEDEMANN, *Beiträge*, VI, p. 7.

Welches ist also bei den erwähnten Überlieferern der neue begriffliche Gehalt des Wortes *rummāna*, der von der ursprünglichen Bedeutung 'Granatapfel' übertragen wurde? Diese Gelehrten bezeichnen damit übereinstimmend das Laufgewicht der wahrscheinlich aus hellenistischer Zeit<sup>1</sup> stammenden einarmigen und mit einer Schale versehenen Schnellwaage, bei der das Gewicht auf dem durch Skalen eingeteilten Arm hin- und hergeschoben wird<sup>2</sup>. Diese Schnellwaage wurde vornehmlich zum Wägen von Gold- und Silbermünzen und von Edelsteinen benützt. Aber erst später und zeitlich nicht abgrenzbar wurde der Begriff *rummāna* mit dem Gesamtbegriff der römischen Schnellwaage verknüpft. Diese Erweiterung des Begriffskerns bei der Benennung der Waage ist keineswegs vereinzelt; sie tritt auf bei gr. *τρουτάνη*, eigentlich 'die Zunge an der Waage'; *σταθμός*, bei Homer noch 'Gewicht'; *ζυγός*, eigentlich 'Waagebalken'; *τάλαντον* 'Gewicht und Waage'; lat. *libra* 'Gewicht (Pfund) und Waage'<sup>3</sup>.

Hier ist auch unerlässlich, darauf hinzuweisen, daß das Arabische des Mittelalters um synonyme Ausdrücke für die begriffliche Differenzierung der Schnellwaage nicht verlegen war:

a) *qabbān* (wohl zunächst aus pers. *kapān*)<sup>4</sup> 'Laufgewicht und sodann Schnellwaage größeren Ausmaßes', ein Wort, das letzten Endes auf *campana* («ex aere *Campano* facta») zurückzuführen ist und über das Griechische, das man in den römischen Provinzen Asiens sprach, vermittelt werden konnte.

<sup>1</sup> In römischer Zeit sind beide Sorten von Waagen, die zweischaligen und die (einschaligen) Schnellwaagen, gleichmäßig im Gebrauch gewesen.

<sup>2</sup> I. Löw, *Flora der Juden*, III, 101, verweist für eine entsprechende Bedeutungsübertragung im Aramäischen auf den Kommentar eines späten Vertreters aramäischen Sprachgutes in Babylon, R. Hâi zu *Kêlîm*, 12, 8. Leider waren wir nicht in der Lage, die darauf bezügliche Schrift von J. N. EPSTEIN, *Der gaonäische Kommentar zur Mišnaordnung*, Berlin 1923, einzusehen.

<sup>3</sup> O. SCHRADER, *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde*, II, p. 614.

<sup>4</sup> Cf. R. Dozy, *Supplément aux dictionnaires arabes*, II, 307. — Die seltener auftretenden Varianten *qubbān* (man beachte die gleiche Bildung *juεεāl* wie *rummān*), *qaffān* weisen auf den lehnwörtlichen (persischen) Charakter hin.

b) *qarastūn* (var. *qarāstūn* – *qalasṭūn*) 'eine große Schnellwaage, mit der man schwerere Dinge wägt; die Waage der Dirham, als Waage der Metalle'. Auch sie wird in erster Linie zum Wägen der Silber- und Goldmünzen benützt. Es ist ein Wort, das durch jüdisch-syrische Überlieferung aus gr. *χαριστίων* (dem von Archimedes erfundenen *ὄργανον σταθμικόν*) entlehnt ist<sup>1</sup>.

c) *qusṭās* 'römische Schnellwaage, auch als Laufgewicht und Waagebalken' definiert, aber wohl in erster Linie eine ungleicharmige Waage. Sie kann am kürzeren Waagebalken in verschiedenem Abstand vom Unterstützungspunkt zwei Haken aufweisen, um die Empfindlichkeit zu verändern; der längere Waagebalken hat verschiedene Einteilungen und ihnen entsprechend verschiedene Laufgewichte (*rummāna*)<sup>2</sup>. Es ist ein früh ins Arabische eingedrungenes Lehnwort dunkler, vielleicht griechischer Herkunft.

\*

Wir haben wichtige Ergebnisse gewonnen und nach allen Seiten überprüft und gesichert. Nach Lautgestalt, Sache, Bedeutung und Geographie ist die Herkunft von *rummān(a)* 'Granatapfel' aus dem nordsemitischen Sprachkreis einwandfrei. Da das Laufgewicht der Schnellwaage bei den arabischen (und wohl auch bei den aramäischen) Schnellwaagen in Form eines Granatapfels gebildet zu sein pflegte, wurde es in metaphorischer Übertragung nach dem Granatapfel benannt. Entscheidend ist der Nachweis des häufigen Auftretens dieser Wortmetapher in wissenschaftlichen Traktaten aus dem 11. und 12. Jh.

Hier können wir nicht fortfahren, ohne auf eine in diesem Zusammenhang von Corominas aufgeworfene, aberwitzige Frage Bescheid zu tun. Er findet es (p. 54b) auffallend, daß an Stelle der Granate nicht der Apfel zur Benennung des Laufgewichtes gewählt wurde. Mit kurzgeschorener Sachlichkeit könnte man die

<sup>1</sup> R. DOZY, *Suppl.* II, 327; FLEISCHER in J. LEVY, *Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch*, II, 457s.

<sup>2</sup> E. WIEDEMANN, *Beiträge*, VI, p. 8. Das Werk von DUHEM, *Les origines de la statique*, Bd. 1, Paris 1905, welches der Schnellwaage und insbesondere dem *qarastūn* eine eingehende Besprechung widmen soll, war uns nicht zugänglich.

Gegenfrage stellen, weshalb die Verzierungen am Saum des hohepriesterlichen Obergewandes (*Exodus*, 28, 33) und in der arabischen Dichtung der weibliche Busen mit der Granate und nicht mit dem Apfel versinnbildlicht wurden. Das hebräisch-aramäische und das arabische Sprachgebiet umfassen Völker jener Gegenden, in welche die Heimat der Feige, des Granatapfels und des Ölbaums verlegt wird. Der Apfel ist auf der Arabischen Halbinsel eine fremde Obstart. In seinem Buche *Reisen in Arabien* (Weimar 1830) äußert sich der kühne und scharfblickende J. L. Burckhardt wie folgt: «Apfel- und Birnbaum, welche, wie ich glaube, in Arabien nicht wachsen» (p. 558). Und schließlich geht aus der obigen Darstellung hervor, daß der Apfel auch nicht für Größen- und Maßangaben verwendet wurde.

Kehren wir zu *rummān(a)* zurück. Aus dem bisher Dargelegten ergibt sich zwangsläufig, daß dieses Wort semitischer Prägung keine Gleichsetzung mit lat. *rōmāna* duldet. Dagegen spricht klar die lautliche Scheidung (sem. *-mm-* gegenüber lat. *-m-*), die semitische Verankerung und Wortgeographie sowie der Umstand, daß im Arabischen für 'römisch-romäisch' der Ausdruck *rūm*, *rūmī* (< 'Ρωμαῖοι 'Romäer, Byzantiner') Verwendung fand<sup>1</sup>.

Aber umgekehrt kann *rōmāna* ebensowenig die Ausgangsstufe für die romanischen Bezeichnungen der Schnellwaage sein<sup>2</sup>. Ein solcher Erklärungsversuch hinkt schon deshalb, weil *rōmānus* in dieser Bedeutung vor dem 13. Jh. nirgends belegt ist, worauf auch Corominas hinweist. So liegt es nahe, als Quelle der romanischen Formen das im frühen arabischen Mittelalter nachweisbare *rummāna* anzusetzen. Um dies zu beurteilen, bedarf es jedoch des vertieften Einblicks in die Geschichte der arabischen Lexikographie und in die die Kulturgeschichte begleitenden Wander-

<sup>1</sup> Das im modernen Arabischen auftretende *rūmānī* ist ein junges Lehnwort. Die Form arab. *rūmāna*, die Corominas (54a<sub>51-56</sub>) mit argloser Bereitwilligkeit ins Feld führt, ist nur einmal bei Восток belegt und hier von LANE und DOZY übernommen worden. Zweifellos ist sie, wenn wirklich vorhanden, nach Analogie von *rūmānī* in neuerer Zeit gebildet worden.

<sup>2</sup> Neuerdings vertritt auch V. GARCÍA DE DIEGO, *Diccionario etimológico español e hispánico*, Madrid 1954, Nr. 5735, die Herleitung aus dem Lateinischen.

wörter, losgelöst von den Etiketten der gewohnheitsmäßigen Betrachtung und der Vorstellung einer starr linearen Gliederung der arabischen Lehnwörter. Um uns zu festen Gesichtspunkten durchzuringen, müssen wir mit gewissen Vorurteilen aufräumen. Eine dynamische Vorstellung muß uns leiten, um das Schicksal dieser Wortgebilde in den richtigen Brennpunkt der Tatsachen zu stellen. Die Frage, in welchen Bahnen dieses Wanderwort läuft, weist die Richtung, in der sich die Forschung zu bewegen hat.

\*

Wir knüpfen an einen letzten Einwand von Corominas an, welcher der sachlichen und methodischen Zurechtrückung bedarf. Er vermerkt (54a), daß weder G.W. Freytags *Lexicon Arabico-Latinum* (Halle 1830–1837) noch E.W. Lanes großangelegtes Wörterbuchunternehmen Belegstellen arabischer Lexikographen für *rummāna* 'Waage' aufführen. Aber er übersieht, daß beide Werke grundsätzlich darauf verzichten, den tatsächlichen Sprachgebrauch der uns erhaltenen literarischen und wissenschaftlichen heranzuziehen<sup>1</sup>. Der Mangel eines aus den Quellen geschöpften umfassenden *Thesaurus arabicus* ist eine der fühlbarsten Lücken in der Darstellung der arabischen Sprachgeschichte. Der Umstand ferner, daß *rummāna* 'Waage' in den drei hispano-arabischen Glossarien (Leiden, *Vocabulista*, Pedro de Alcalá) und, wie wir hinzufügen, im Maltesischen fehlt, ist in den skeptischen Augen Corominas' «realmente extraño si el vocablo era usual en hispanoárabe» (54a<sub>36s.</sub>). Da Corominas bei ähnlichen Gelegenheiten entsprechende Schlüsse zu ziehen beliebt, scheint mir ein Verweilen bei diesem Gegenstand angezeigt.

Diese drei in Spanien zwischen dem Ende des 11. und des 15. Jh.s entstandenen Glossare fußen auf dem Missionsgedanken und geben im wesentlichen den im islamischen Spanien herrschenden dialektalen oder vulgären Sprachgebrauch wieder. Wenn Corominas im *Vocabulista* des Dominikaners Raymundus Martini, der auch klassisch arabisches Sprachgut berücksichtigt, neun «equivalencias arábicas de *statera*» zählt, so verschweigt er, daß

<sup>1</sup> Vgl. J. Fück, *Die arabischen Studien in Europa*, Leipzig 1955, p. 169.

nur drei Termini sich auf die Waage als Ganzes, die übrigen sechs aber auf einzelne Bestandteile der Waage beziehen<sup>1</sup>.

Diese Glossare sind also nüchtern und praktisch für die Bedürfnisse der Umgangssprache zugeschnitten. In diesem Sinne bewahren sie ihren unschätzbaren Wert auch für die Erkenntnis der ins Hispanoportugiesische eingedrungenen Arabismen. Aber sie bleiben lückenhaft, weil nicht alle Arabismen auf der gleichen linguistischen Stufenleiter stehen. Ohne hier auf eine feinere Aufspaltung der arabischen Wortströme und ihrer Verästelung einzutreten, möchten wir lediglich den umfassenden Überblick gewinnen. Auszugehen ist vom Grundstock eines gewissermaßen volkstümlichen und bodenständigen Wortgutes, das in al-Andalus und in Sizilien durch die Verschmelzung einer bilingualen Bevölkerung und der damit zusammenhängenden Sprachmischung festgewachsen war und auch weitgehend mündlich überliefert wurde. Die Übernahme erfolgte auf Grund des im andalusischen oder sizilianischen Arabisch ausgeprägten Lautstandes, der sich am endgültigsten in den überlieferten Ortsnamen durchsetzt.

Diese erste Blickrichtung enthebt uns aber nicht einer weiteren und umfassenderen Betrachtung: die Zuströme von außen und alles, was man schlechthin als Bereicherung und Festigung des geistigen Erbes der islamischen Kultur buchen muß. Im Verlaufe des islamischen Hochmittelalters bereichert und überflutet – ähnlich wie es mit den Fremdwörtern der europäischen Kultursprachen in der Renaissance geschah – ein ganzer Wirbel von neuen Wörtern die arabische Sprache, zumeist Fachausdrücke aus dem botanischen, medizinischen, pharmakologischen, mathematischen, physikalischen, astronomischen, mineralogischen Wissenskreis. Dergestalt bürgert sich seit dem 10. Jh. im technischen

<sup>1</sup> Diese Ausdrücke seien hier aufgezählt; für die Waage als Ganzes: klass. *mizān* 'der gewöhnliche Name für die zweiarmige Waage', *qusṭās* 'ungleicharmige römische Waage', s. p. 235; *qalasṭūn*, die andalusische Form für *qarasṭūn*, s. p. 235. – Bestandteile der Waage: *šāhin* (mundartliche Form < pers. *šāhīn*) und *lisān* 'Zunge an der Waage'; *kaffa* 'Waagschale (*scudelles de peses*)'; *eamūd* 'Waagebalken (*fer de lonc*)'; *qubba* 'Schere der Waage', Dozy, *Suppl.* II, 298 a; *miyār* 'Standardmaß'.

Sprachgebrauch eine äußerst bunte Reihe von naturwissenschaftlichen *mots savants* ein, deren Zahl mit den Tagesbedürfnissen des Lebens vorwärtsschreitet und zum Gemeingut der Gebildeten, wenn auch nicht der regionalen Sondernundarten wird. Das Augenmerk der arabischen Lexikographen war aber auf diese Fachausdrücke gar nicht eingestellt. Es gehörte zu ihren Gepflogenheiten, zumeist alten beduinischen Wortschatz zu horten, so daß ein Großteil der neuen Terminologie in den Wörterbüchern keinen Eingang findet.

Diese *Termini technici* tauchen jedoch in der Folge als gebräuchliche und unentbehrliche Werkzeuge der wissenschaftlichen Sprache in jenen Übersetzungen auf, die im Mittelalter ins Lateinische unternommen wurden und die alsdann diese gelehrte und technische Sprache entweder mit dem arabischen Wort selber wiedergeben oder sich mit einer Lehnübersetzung behelfen. Man muß sich deshalb die Übermittlung dieser *Termini* als einen intellektualistischen Vorgang denken, der gewöhnlich in schriftlicher Form geschieht. Es ist Bücherwissen, das diese Neuprägungen seit dem Ausgang des Mittelalters als sprachlichen Kultursertrag einem wissensdurstigen und forschungsfreudigen Europa übermittelte. Die Rückbeziehung auf den arabischen Ausgangspunkt bleibt durchsichtig, solange nicht – und das war häufig genug der Fall – Mißverständnisse oder mangelnde Sachkenntnis der Kopisten das übernommene Sprachmaterial bis zur Unkenntlichkeit verunstalten.

Aus welchen Quellen werden solche Fachausdrücke geschöpft und dem Sprachschatz zugeführt? Die Fülle der Möglichkeiten ist verwirrend. Es berühren oder überschneiden sich der jüdisch-aramäische und der christlich-syrische Kulturkreis, der einen wesentlichen Bestandteil seiner Bedürfnisse aus dem Griechischen bezieht. Manche Hellenismen sind auch direkt zugewandert, wie dies beim Persischen, einem weiteren und bedeutenden Ausstrahlungszentrum solcher Fremdlinge, in überwiegender Mehrheit der Fall ist. Im Unterschied und Gegensatz zu diesen Fremdwörtern brachten es die besonderen Anforderungen der wissenschaftlichen Zwecke, der praktische Geist und die phantasiereiche Denkungsart des Arabertums mit sich, daß die Bereicherung des fachlichen

Wortschatzes nicht selten im metaphorischen Gebrauch des Sinnes bestimmter bodenständiger Worte ihren Ausdruck und Niederschlag fand. Und dieser Vorgang lag offensichtlich im Falle von *rummāna* 'Granatapfel' > 'Laufgewicht der Schnellwaage' vor.

Von dieser Warte aus, nicht als mechanische Vorgänge, sondern als Spiegelungen und Auswirkungen von geistigen Kräften und Kulturströmungen, muß denn auch ein wesentlicher Teil des Aufbaus und die sowohl lautlich als auch geschichtlich differenzierte Schichtung der in die europäischen Sprachen eingeströmten Arabismen betrachtet werden. Die Bedeutung solcher Staffellungen kann in unserem Fall durch ein sprechendes Beispiel verdeutlicht werden. Im Portugiesischen führt das Nebeneinander von zwei begrifflich verschiedenen Vorstellungen zu verschiedenen, lautlich abgestuften Formen. Ein volkstümlich überliefertes *rummāna* > *romāa* – *romā* 'Granatapfel' hatte in dieser Randzone schon festgesessen, als seit dem 14. Jh. der Terminus technicus *rummāna* 'Waage' durchdrang, der auf der ganzen Pyrenäenhalbinsel als *romana* Aufnahme fand (vgl. hierzu port.  $\text{ox}$  *Romão* < [Sanctu] *Rōmānu* gegenüber *romano* 'de Roma').

Ohne Berücksichtigung solcher Scheidungen in der Überlieferung und Gestalt der arabischen Lehn- oder Fremdwörter lassen sich manche Fälle orientalischer Entlehnungen weder einordnen noch überhaupt formell und begrifflich erkennen. Dank einer verfeinerten und bewußteren Technik und Abstufung wird das Leben solcher Wanderwörter wie mit einem Schlaglicht, gewissermaßen von innen heraus, durchleuchtet.

Aber in dieser Erkenntnis allein liegt noch nicht der einzige Grund der Vielschichtigkeit in der Überlieferung orientalischen Wortgutes. In anderem Zusammenhang<sup>1</sup> haben wir auf den Strahlbereich und die oft schroffe, bis heute erkennbare Scheidung des im Zeitalter der Kreuzzüge aus dem östlichen Mittelmeer vordringenden Sprachgutes hingewiesen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß unser Wort als Terminus technicus des Ostmittelmeerhandels mit den italienischen Seestädten eingewandert ist. Der

<sup>1</sup> *Aufmarschstraßen des morgenländischen Sprachgutes, VRom. 10, p. 41 ss.*

älteste Beleg scheint vorläufig aus Bologna (1227) zu stammen: *romanum*<sup>1</sup>. Natürlich darf hier auch die andere Bindung, die Ausbreitung des Wortes auf Grund der oben erwähnten Übersetzertätigkeit, nicht außer Betracht fallen. Bedeutsam scheint uns, daß in Italien das Maskulinum *romano* bei weitem vorherrscht<sup>2</sup>, wofür auch mundartliche Belege anzuführen sind: *genues. ruman, rōman*, *pav. roman*, *Incisa i rromāno*, *Siena romāno*, *Sannio rümno*, *siz. rumanu, u rrumānu*<sup>3</sup>. Ein Maskulinum aber ist als attributive Ergänzung zur Grundbedeutung undenkbar. Sämtliche Bezeichnungen der Waage sind im Lateinischen Feminina: *statēra, trutina, libra, bilanx*. Das gleiche gilt für *it. bilancia, stadera, sàgoma*, wenn man vom Diminutiv *bilancino* absieht. So ist dies, von den italienischen Formen aus gesehen, ein gewichtiger Einwand gegen eine Grundlage *rōmāna*. Demnach ist in der Beurteilung von *romana-romaine* höchstens einer Beurteilung als appositionelle Ergänzung zuzustimmen, wenn nicht, was wahrscheinlicher ist, das Leitwort 'Waage' erst später zur Verdichtung der Grundbedeutung hinzugefügt wurde<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> BATTISTI-ALESSIO, *DEI*, s.v.

<sup>2</sup> Dabei bedürfen die norditalienischen Femininformen einer besonderen Deutung. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf ein frühes Zeugnis aus den *Stat. Albingane*, a. 1288, cap. de ponderibus, hin: «Eo sane intellecto quod scandaleta, cantaria et *romana* possint esse de ferro» (G. Rossi, *Glossario medievale ligure in Miscellanea di Storia italiana* 3, 4 [1898], p. 88). Es ist hier wohl mit einer alten Entlehnung des Wortes aus dem Provenzalischen zu rechnen, die sich in der Folge über weite Flächen Oberitaliens verbreitete.

Auch das Sardische kennt nur Femininformen: *arromana* (*sa romāna, s̄ arromāna*), E. ATZENI, *Vocabolario domestico sardo-italiano*, Cagliari 1912; *AIS* 2, 272, P. 963, 985). Es ist im Gegensatz zu der von A. GRIERA (*BDC* 19, 263) vertretenen Meinung aufschlußreich, daß hier eine Entlehnung aus kat. *romana* vorliegt.

<sup>3</sup> S. OLIVIERI, *Diz. genovese-italiano*, Genova 1851; G. CASACCIA, *Diz. Genovese-Italiano*, Genova 1876; C. GAMBINI, *Voc. pavese-italiano*, 1879; *AIS* 2, 272, P. 534, 552; S. NITTOLI, *Vocabolario di vari dialetti del Sannio*, Napoli 1873; GREGORIO-SEYBOLD, *Voci sic. d'orig. araba*, *StGl.* 3, 244; *AIS* 2, 272, P. 803.

<sup>4</sup> In diesem Sinne sind Bezeichnungen wie *Balance romaine, römische Waage* usw. irreführend.

Hier drängt sich noch eine andere Blickrichtung auf. Die Verzahnung und Geographie dieser italienischen Maskulinformen bedarf besonderer Untersuchung, weil sich diese Geschlechtsänderung bedeutsam in alte südfranzösische Zusammenhänge fügt. Die folgende Zusammenstellung des gesamten galloromanischen Materials läßt eine klare Zweiteilung erkennen:

1. Apr. *romá* m. 'romaine (balance)' (1360, CCons Albi), alyon. *roman* (Lyon ca. 1340, R 13, 590), mfr. *romman* (Vermandois 1399)<sup>1</sup>, Barc. *rouman* 'poids de la romaine', Sumène *roumò* 'romaine' *RLR* 26, 72, Alzon *rumø* 'grosse romaine' *ALLo* 1738, Montauban *rumá* Volkst 6, 83. – Rückbildung Aveyr. *róumo*, Belmont A. *róume*.

2. a) Apr. *romana* f. (Hér. ca. 1400–1443; Hyères 1431; Carc. 1447; Arles 1476)<sup>2</sup>, *romano* (Tarascon 1529, *RLR* 43, 34), mfr. *romanne* (Dijon 1400), *roumane* (Albi 1595, DG; bourbonn. 1507, Hav.), Montlieu *roumane*, GrCombe *rumân*, hdauph. *romana*, SDT. *rãmána*, Cr. *romana*, aost. *romána* 'peson de balance' (*ALF* 108 p. 987, 986), Rhône *rmána* 'romaine (balance)' (p. 818), Loire *rãmána* (p. 808, 816), Isère *rumáno* (p. 849), Drôme id. (p. 847, 857), pr. *roumano*, Barc. *roumána*, Vaucl. *rumáno* (p. 865, 864), mars. *roumano* A, Gém., Gard, Valler. Alzon, Trèves, Hér. id., Grau *rumana* R 50, Ariège *rumano* Fahrh 46, Ascou, Lavel. Lagraulet id., Montauban 'petite romaine' Volkst 6, 83, Lot *rumóno* 'romaine' (p. 712, 713), aveyr. id., *rumáno*, Masegros *rumono*, Meyr. *rumono*, St-GermC. Barre, Vialas *raumono*, Ardèche *rumano* (p. 827), Cantal *rumóno* (p. 715, 717), *rumána* (p. 709), Ytrac *rumóno*, PuyD. *rumáno* (p. 807), *rãmána* (p. 703),

<sup>1</sup> Dieser Beleg stammt aus einer Urkunde des Königs, die sich auf eine aus dem Vermandois stammende Persönlichkeit bezieht.

<sup>2</sup> Vgl. auch bei *DC* 7, 208 *Cum Guillelmus Voleius fromagerius . . . caseos suos in platea loci de Laurano venderet et cum pondere Romanae, Gallice Tronneau, ponderaret* (Dokument aus dem Dep. Hérault). – Der Herausgeber von Bonis (Montauban) erschließt aus *romanatge* ein *romana* 'balance romaine' für diesen Text. Daß *romanatge* Ableitung von einer Bezeichnung der Schnellwaage ist, ist selbstverständlich; diese kann aber ebensowohl das Maskulinum *romá* gewesen sein, das ja in dem benachbarten Albi für 1360 belegt ist.

Vinz. *rumáná*, Chav. Agen *roumáno*, bearn. *roumane*. – Ablt. Mars. *roumanier* m. 'artisan qui fabrique les balances' A, Alais *roumagnè*. Apr. *romanatje* 'vérification de balances' (Montauban ca. 1350, Bonis), Alais *roumanaje* 'droit de pesage perçu par le peseur public dans les marchés'. Isère *romananchi* f. 'vase de bois dans lequel on mesure les fruits des champs pour les diviser en plusieurs portions', dauph. *romanenchi* 'benne ou tnette de très grande capacité' Ch.

b) Mfr. nfr. *romaine* 'balance composée d'un fléau à bras inégaux et d'un poids qu'on fait glisser le long du fléau jusqu'au point où l'équilibre s'établit' (ca. 1450; 1520, La Roche 106 verso; seit Cotgr 1611), *roumaine* (1507), *balance romaine* (1661; seit Ac 1835), lütt. *rominne*, LLouv. *romène*, Belf. *romaine*, Vaudioux *roumaina*, HAlpes *ruména* (p. 866), Barc. *roména*, BAlpes *ruméno* (p. 876), Javie *rumenə* Flagge 52, Gard *ruméno* (p. 842), Ardèche id. (p. 824), PuyD. *ræméno* (p. 809), *roméno* (p. 804), Puyb. *ruméno* RPGR 3, 205. – Übertragen Nfr. *roumaine* 'bureau de douane de Rouen' (1660)<sup>1</sup>, *romaine* (SavBr 1723–Trév 1771); 'instrument en forme de levier, pour mesurer la force du chanvre ou de la soie' (Besch 1845–Lar 1875); 'dynamomètre et peson dont on se sert pour évaluer les poids des corps par le degré de flexion que ces poids font éprouver à un ressort' (Besch 1845–1870).

Ableitung. – Nfr. *romanier* m. 'celui qui pèse la viande avec la romaine' (t. militaire, Boiste 1829 – Lar 1875)<sup>2</sup>.

Der galloromanische Gegensatz, der sich in aprov. *romá* – mfr. *romman* gegenüber aprov. *romana* – mfr. nfr. *romaine* dar- tut, läßt sich in der geographischen Begrenzung nur ganz im Rohen sehen. Es scheint uns festzustehen, daß kein Abschwenken vom maskulinen zum femininen Geschlecht oder umgekehrt vor- liegt. Es dürfte sich vielmehr um die Auseinandersetzung zwi- schen zwei verschiedenen Formen desselben Lehnwortes handeln. Die Schwierigkeit löst sich bei der Annahme verschiedener zeit-

<sup>1</sup> Auch anderswo, z. B. in Dieppe. S. KUHN, p. 204.

<sup>2</sup> -an- entsprechend dem häufigen Ablaut -ain-: -an-; vgl. *mondain*: *mondanité* und viele andere Wortpaare.

licher Ausgangspunkte und eines doppelten Weges. Wir wagen zu vermuten, daß zwei geographisch verschiedene Würfe von ar. *rummān(a)* vorliegen: ein älterer, aus Italien (mit der italienischen Schriftsprache im Gefolge), der das Altprovenzalische im Rhonebecken mit Absprengeln im Languedoc erreicht, und ein jüngerer, *romana*, der in Südfrankreich die maskuline Form zu überschichten scheint und dessen Abgrenzung größeren Schwierigkeiten begegnet. Jedenfalls hat dieser Wurf seine unmittelbare Fortsetzung in fr. *romaine*, das erst Mitte 15. Jh. auftaucht, denn es darf mit einem Blick auf diese zeitliche Staffelung die Vermutung geäußert werden, das Wort sei südfranzösischer Herkunft, mit einer Umsetzung von occit. *-ana* > fr. *-aine* (vgl. abearn. *forane* > *foraine* 'taxe sur les marchandises').

Es läßt sich bei solcher wortgeographischer Lagerung die Frage aufwerfen, ob das Auftreten der maskulinen Form in Italien (< ar. koll. *rummān*) nicht im Zusammenhang mit dem Orienthandel steht, der vom 12. Jh. an das Mittelmeer belebte, und somit der Sphäre des Finanz- und Handelswesens angehört. Die Handelsbeziehungen der Küstenstädte Italiens zu denen Südfrankreichs (vor allem zu Genua und Marseille) reichen weit zurück; aber die Provence lag bald im Schatten von Venedig, Genua, Pisa und Florenz, so daß die älteren orientalischen Lehnwörter, die vom 12. bis zum 15. Jh. ins Provenzalische (und von da ins Französische) eindringen, den Weg über Italien und insbesondere über Genua genommen haben (vgl. etwa *florin*, *ducat*, *carat*, *trafic*, *douane* usw.).

Die etwas später auftauchende feminine Form *romana* dagegen dürfte sich angesichts der Brücke, die zur Pyrenäenhalbinsel führt, als Zeugnis europäisch-wissenschaftlicher Verbundenheit eingliedern in die Überlieferung der lateinischen Übersetzertätigkeit und somit im Dienste der Wissenschaften stehen.

*Arnald Steiger und Walther v. Wartburg*